

ist eine solche Uhr von Firstenee Fridberg datiert. Eine absonderliche Tischuhr sei hier noch erwähnt: eine von Joseph Sich in Wien (18. Jahrh.) gebaute Tischuhr in einer rechteckigen Messingdose, an der ein Flintschloss von einem Feuersteingewehr armiert ist, und das, nachdem es vom Uhrmechanismus ausgelöst wird, eine Kerze entzünden — soll! und einen Wecker ertönen lässt. Diese Uhr ist also das Gegenstück zur Kerzenuhr, bei der ein Haken in die brennende Kerze gesteckt wird; der Haken fällt herunter, wenn die Kerze bis zu seiner Stelle herabgebrannt ist und löst eine Alarmvorrichtung aus, ohne eigentliches Uhrwerk, Zifferblatt und Zeiger also.

Die Kalenderuhren konnten sich aber auch zu astronomischen Uhren ausbilden, deren Konstruktionen wahre Wunderwerke sind. Eine solche ist bezeichnet: Zacharias Landeck, Civis Noribergensis, Anno 1705. Eine andere aus dem Ende des 16. Jahrhunderts ist mit einer kunstvollen Armillarsphäre versehen, an ihr finden wir auch schon figürliche Spielereien, wie eine Löwenfigur mit beweglichen Augen.

An solchen Spieluhren hat man in alter Zeit eine grosse Freude gehabt. Mit dem Glockenschlage öffneten sich Türchen, bewegten sich Figürchen, ertönte Musik, und wir finden diese Figurenspele sowohl an den grossen Turmuhren, wie z. B. dem Männleinlaufen an der Frauenkirche in Nürnberg oder früher am Perlach in Augsburg, wie auch an den astronomischen Riesenuhren der Dome zu Strassburg, Lübeck und Danzig, und auch hier an diesen Tischuhren. Meist ist hierzu ein haus- oder turmartiger Aufbau vorgesehen; ein besonders zierliches, allerdings aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, von Courvoisier & Co. stammendes Stück dieser Art ist ein Vogelbauer mit aus gewundenen Glasstäbchen dargestellter Fontäne und zwei gegeneinander hüpfenden, sich drehenden und mit den Flügeln schlagenden Vögelehen, die auch den millimetergrossen Schnabel öffnen, während das Werk eine winzige Spieldose in Bewegung setzt und dann ein niedliches Pfeifkonzert ertönen lässt. Besonders das 16. Jahrhundert an seinem Ausgange und das 17. Jahrhundert hatten ihre Freude an solchen Tüfteleien und Spielereien.

Zu ihnen gehören die wenig praktischen Zahlenringuhren jedenfalls. Sie haben kein Zifferblatt, sondern an dem stillstehenden Zeiger bewegt sich ein Zahlenring oder eine mit Zahlen besetzte Kugel usw. vorbei. Eine solche Uhrenform fordert zur allegorisch-figürlichen Ausgestaltung heraus, und so finden wir eine typische Form in den Madonnenuhren, bei denen sich der Zahlenring in der Krone befindet, während das Christuskind oder die Madonna selbst mit einem Szepter nach der erscheinenden Zahl zeigt. Auch Kruzifixe sind in dieser Art benutzt, eines hat sogar an allen drei Kreuzesendungen je einen solchen Zahlenring.

Selbst die Taschenuhren blieben nicht von solchen figürlichen Niedlichkeiten verschont. Davon ist in der Sammlung manches zu sehen; was aber wertvoller ist, das ist die äussere Ausstattung der Taschenuhren. Mit Filigranarbeiten, mit Diamanten- und Perlenadjustierungen, mit Glasschmelz und Emaille, mit Tauschierarbeiten und Niellodekorationen, Flachstich- und Reliefgravuren, mit Goldfärbungen ist da gearbeitet, dass an diesen Kabinettstücken nicht nur der Sammler und Fachmann, sondern auch der

Kunstgewerbler seine Freude haben kann. Wie weit die technische Präzision der Uhrmacherei in die vergangenen Jahrhunderte hineinreicht, kann man hier ebenfalls bewiesen finden; wer es nicht glaubt, dass die Uhrmacher schon um das Jahr 1600 Uehrehen im Durchmesser von 9 mm mit ihren keineswegs modernen Werkzeugen in Handarbeit zu schaffen vermochten, kann sich hier bei diesen Uhren, die als Fingerring-, Broschen- und Ohrringkleinode verwendet, die in eine winzige Gitarre oder Kugel aptiert sind, davon überzeugen. Als Kuriosum mag auch das metallene, vergoldete Brevier mit einer Uhr im Innern oder die mit einer Uhr versehene Schnupftabakdose erwähnt sein. Die Reiseuhren und Sattelluhren sind der Taschenuhr nachgebildet, aber in riesiger und hochehabener Form gebaut. Als Verfertiger sind zu nennen: Lepine, Horloger du Roy, à Paris; Philipp Jacob Bickelmann, Lintz; Anselmus Benedict Golling, Augsburg; Johan Paptista Facca, Augsburg; Johann Gottlieb Graupner, Dresden.

Oft sind die Reiseuhren auch mit Weckvorrichtung versehen, wie überhaupt der populäre amerikanische 3 Mark-Wecker schon hier Vorbilder verrät. Für besondere Bedürfnisse dient auch eine Nachuhr mit durchbrochenen erleuchtbaren Ziffern auf dem zifferblattartigen aufrechtstehenden Zahlenring; die Uhr hat keine Zeiger, sondern der Zahlenring dreht sich um die Mittelspindel. Eine ähnliche technische Abnormität ist auch die Sägeruhr, die weder Feder noch Gewicht hat, sondern durch ihr eigenes Gewicht, indem sie an einer Zahnstange herabrutscht, das Werk treibt.

Auch einige sehr wertvolle Standuhren sind da, zum Teil sind sie mit Kalendarium, mit Mond- und Sonnenanzeige und auch mit Musikwerken ausgestattet. Als Verfertiger sind genannt: Zacharias Landeck, Nürnberg (um 1700); aus dem 18. Jahrhundert: P. Prosper d' S. Joan, Hep; Augustin Discale, Fr. Bernardus Geuspacher, Keisersheim (ein Mönch); Antoni Rauch, Zissersdorff; Cabrier, London; Jph. Schmitz, Horloger à Aix la Chapelle (mit 24 Stunden-Teilung des Zifferblattes); John Stephan Rimault, London; Daniel Quare, London; „Joh. Ebswerdth, Londini fecit“; „Anthony Köttl à Vienne“, und ohne Angabe des Ortes: Brossy; Joh. Anton Kufner.

Ein Spieltisch, der an beiden Seiten eingebaute Uhren hat, möge noch als ein Zeugnis praktischen Sinnes in früherer Zeit genannt werden; unsere Billarduhren könnten aus ihnen entwickelt sein.

Auf die technischen Einzelheiten kann natürlich nicht eingegangen werden, da würde sich noch manches Interessante zeigen. Wahrscheinlich sind mancherlei Systeme hier vertreten, Uhren mit Radunruh, Borstenregulierung, Foliots, mit verschiedenen Hemmungen, wie z. B. die Kugelhemmung, bei der eine polierte Stahlkugel auf einer im Mittelpunkt kippbeweglich angeordneten, mit zickzackgerillter Oberfläche versehenen Metallplatte ihren Weg macht und das Kippen durch das Anstossen an einen Hebel auslöst; die Kugel braucht zu einem Weg genau eine halbe Minute. Auch die Befestigung der Uhren in Figuren oder, wie in der Empirezeit, in feinornamentierten Bronzefeingussgehäusen, alles das könnte nur im Zusammenhang mit einer geschichtlichen Darstellung des Uhrmacherberufs genauer geschildert werden.

Hugo Hillig.

Niedersächsische und westfälische Mittelstandstage.

Am 29. und 30. Juni hat der Zweite Niedersächsische Mittelstandstag in Hannover stattgefunden. Die Tagung war von 500 Vertretern des Handwerks, des Detailhandels sowie des Haus- und Grundbesitzes aus 263 Städten und Gemeinden Nordwestdeutschlands besucht. Der von Kaufmann Walterscheid geleiteten Tagung wohnten eine Anzahl Reichstagsabgeordnete, preussische und braunschweigische Landtagsabgeordnete sowie Vertreter verschiedener Handwerks- und Gewerkekammern und wirtschaftlicher Verbände als Ehrengäste bei. Verbandsdirektor Liebold aus Braunschweig warf Rück- und Ausblicke auf die Mittelstandsbewegung, Versicherungsmathematiker Dr. Schwalenberg aus Dessau trat in seinem Referate für die Aufhebung der Gewerbesteuer in den einzelnen Bundesstaaten ein, Rechts-

anwalt Thiemann aus Braunschweig empfahl in seinem Vortrage über das Submissionswesen und die Rechtsprechung die Durchführung der Vorschläge des Bürgermeisters Dr. Eberle, und Generalsekretär Beythien aus Hannover forderte den weiteren Ausbau des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb. Im Vordergrund des Interesses standen die Vorträge des Reichstagsabgeordneten und Magistrates Malermeister Irl aus Erding, des Vorsitzenden der bayerischen Zentral-Handwerker-genossenschaft, über wichtige Selbsthilfebestrebungen des Mittelstandes, des Reichstagsabgeordneten Dr. Arendt aus Berlin über die Beschaffung zweiter Hypotheken (durch Errichtung provinzieller Pfandbriefanstalten und Ausgabe unkündbarer Amortisationshypotheken) und des Bürgermeisters Dr. Eberle,